

Mein Auslandssemester (Fall 2025) an der University of Kentucky (UK)

Inhaltsverzeichnis

Bewerbung, Formales und Vorbereitungen.....	2
Campus	2
Student Dorms und Zimmer	3
Essen und Mealplan	4
Stundenplan, Kurse und Klausuren	5
Sport.....	6
Transport und ÖPNV.....	6
Hilfreiche Apps	7
Land und Leute	7
Kultur Schocks.....	8
Reisen.....	9
Was ich gerne vorher gewusst hätte	11

Um das Wichtigste vorwegzunehmen: Ich würde jedem einzelnen jedes Mal empfehlen, sich für ein Auslandsemester/ -jahr in den USA zu entscheiden, vor allem an der University of Kentucky. Meine Zeit dort war geprägt von typisch amerikanischen College Erfahrungen, vieler neuen Freundschaften und persönlichem Wachstum.

Bewerbung, Formales und Vorbereitungen

Für die Bewerbung musste man diverse Dokumente einreichen, von Lebenslauf, Motivationsschrieben und Sprachtests, zu einem Empfehlungsschreiben eines Professors. Später wurde man zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, in dem man Fragen zum Kennenlernen und zu Motivation und Zielen beantworten musste. Ob man schließlich einen Platz im Austauschprogramm und an welcher Uni bekommen hat, haben wir gegen Mitte Dezember erfahren.

Einige Wochen später habe ich meine erste E-Mail vom Zuständigen für internationale Austauschstudenten an der UK bekommen. Von dort an fing die eigentliche Arbeit an. Um an der University of Kentucky angenommen zu werden und in die USA einreisen zu können, benötigt man sehr viele verschiedene Dokumente. Es kostet sehr viel Zeit und Geduld, all diese Dokumente zusammenzusuchen, zu erstellen, auszufüllen und am Ende abzuschicken oder auszudrucken. Vor allem trifft dies auf die benötigten Dokumente für das amerikanische Visum zu. Wichtige Dokumente sind unter anderem DS-2019 (wird von UK geschickt) und DS-160 (auszufüllen auf der Website des U.S. Department of State). Dazu muss man diverse kleinere Gebühren zahlen, für die SEVIS Fee, zum Buchen eines Visa-Termins und für Bearbeitungsgebühren an der UK. Das Wichtigste bei dem ganzen Prozess rund ums Visum ist, alles gründlich auszufüllen, jegliche Passwörter für verschiedene Accounts aufzuschreiben und sich früh um alles zu kümmern. Die ganze Bürokratie kann manchmal einige Zeit dauern und außenpolitische Einflüsse können den Prozess des Erhaltens des Visums unvorhergesehen verlängern. Dazu kann das ganze Ausfüllen, Kümmern, Besorgen, Anschreiben und Warten sehr anstrengend und nervig werden, aber es lohnt sich. Man muss sich nur einmal durchbeißen.

Was sich auch noch lohnt, sind die von der Uni Heidelberg organisierten Treffen vor der Abreise, bei denen man sich mit Amerikanern als auch Deutschen, die schon in den USA waren, vernetzen kann. Diese Treffen helfen sehr dabei, schon in Deutschland Freunde aus den USA kennenzulernen. Hierdurch hatte ich persönlich nicht nur jemanden getroffen, der mich vom Flughafen abgeholt hat und mit mir Thanksgiving verbracht hat, sondern auch eine Bezugsperson und enge Freundin, die ich auch über meine Zeit in den USA hinaus behalten werde. Daher ist meine starke Empfehlung, zu diesen Treffen zu gehen und sich so früh wie möglich zu vernetzen und engagieren.

Campus

Der Campus der University of Kentucky ist riesig. Es gibt einen „zentralen“ Campus, wo sich zum Beispiel die große Bibliothek, die Schwimmhalle, eines der beiden Fitnessstudios und eine der beiden Mensen befindet. In dieser Richtung ist auch das Kroger Field, welches das große Footballstadion direkt außerhalb des Campus ist. Dazu gibt es noch einen „nördlichen“ Campus, wo sich zum Beispiel das Student Center, Target, die zweite Mensa und das Alumni

Gym befindet. Außerdem sind die verschiedenen Colleges überall auf dem Campus verteilt. Je nachdem, welches Fach man auch studiert, variiert das College, in dem man Unterricht hat. Mein Hauptfach war Economics, daher hatte ich den Großteil meiner Vorlesungen im Gatton College of Business and Economics, welches im nördlichen Teil des Campus gelegen ist. Wenn man von einem Ende des Campus zum anderen laufen will, ist man schon gut 20-25 Minuten zu Fuß unterwegs, so groß ist die Fläche. Dafür fahren montags bis freitags zwei Buslinien um den Campus. Die Blue Route fährt im Uhrzeigersinn um den Campus, die White Route fährt gegen den Uhrzeigersinn. Die Busse sind jedoch nicht immer zuverlässig und fahren oft nicht nach Plan.

Student Dorms und Zimmer

Man kann sich entweder dafür entschieden, auf dem Campus in den Student Dorms zu leben, oder sich selbstständig außerhalb des Campus etwas zu suchen. Ich hatte, wie viele andere Austauschstudenten, auf dem Campus gewohnt. Ich persönlich mochte es sehr, in Blazer Hall im nördlichen Teil des Campus zu wohnen. Ich war Teil des Living-Learning-Programms „International Village“, wodurch ich spezielle Kurse belegen konnte, mehr Ansprechpartner hatte und mehrere kleine Events wie Friendsgiving organisiert wurden. Jedoch waren auch das Wohnheim und der Stock vorgeschrieben, in dem ich leben sollte. Es hat Spaß gemacht, an dem Programm teilzunehmen, vor allem da ich dadurch noch ein paar mehr Freunde gefunden habe. So sehr vorteilbringend und mit deutlich mehr Unterstützung als beworben war es jedoch nicht. Daher würde ich, ausgehend von meinen Erfahrungen, nur einem solchen Programm beitreten, wenn man ein generelles Interesse an dem jeweils repräsentierten Thema hat.

Dazu gibt es einen Unterschied zwischen Freshmen Dorms und Wohnheimen für ältere Studierende. Blazer war in meinem Fall ein Freshmen Dorm, das heißt, man musste sich jedes Mal mit seinem Studentenausweis an der Rezeption einchecken und jeglicher Besuch (egal wie lange dieser bleibt) musste jedes Mal registriert werden. Sehr viele meiner internationalen und amerikanischen Freunde haben im Nachbarwohnheim Boyd Hall gewohnt (wo ich nächstes Mal auch hinziehen würde). Da dies kein Freshmen Dorm ist, gab es die ganzen speziellen Regularien nicht, was viel entspannter war. Vor allem für Leute, die nur ein Semester in den USA sind, würde ich immer empfehlen, auf dem Campus zu wohnen. Viele andere Internationals leben auch deswegen auf dem Campus, weil man muss keine ewigen Strecken laufen, ist nicht auf ein Auto angewiesen und man hat immer Leute zum Ansprechen bei Fragen oder Notfällen.

Darüber hinaus gab es noch ein Max Kade German House, in dem oft sehr viele Deutsche mit ein paar Amerikanern und vereinzelt anderen Internationals wohnen. Dieses Wohnheim liegt auch im nördlichen Teil des Campus direkt neben Blazer Hall. Der Vorteil bei diesem Dorm ist, dass die Wohnkosten etwas geringer sind und man sich keinen Mealplan kaufen muss (aufs Essen gehe ich später noch genauer ein), wodurch man je nachdem Essenskosten sparen kann. Dazu kann man sich gleich mit anderen Deutschen anfreunden und gegebenenfalls Freunde zum Reisen finden. Der Nachteil ist, dass erfahrungsgemäß sehr viel Deutsch untereinander gesprochen wird und man einfach andere Erfahrungen macht, wenn man einen Amerikaner oder Studierende aus anderen Ländern vorwiegend als Mitbewohner hat.

Beim Thema Zimmer ist es sehr wichtig, sehr früh dran zu sein. Ich hatte damals alle Formalien etc. früh eingereicht und konnte mir dementsprechend früh ein Zimmer und Mitbewohner aussuchen. Je später man dran ist, desto größer ist die Chance, in ein Zimmer zu kommen, das nicht unbedingt der persönlichen ersten Wahl entspricht. Empfehlen würde ich das zweite Stockwerk und aufwärts, da es je höher man ist, desto ruhiger vom Straßenlärm ist. Ich habe in einer Zwei-Personen-Einheit mit zwei separaten Zimmern und einem Gemeinschaftsraum gelebt. Alternativ gibt es aber noch andere Kombinationen, von zwei bis vier Personen mit geteilten und separaten Zimmern. Es gibt für alles Pro und Kontra, sehr gute Erfahrungen hatten jedoch diejenigen, die separate Zimmer hatten mit entweder einem oder drei anderen Mitbewohnern. Man macht mit dem Wohnheim und separaten Ein-Personen-Zimmern nichts falsch, egal wie viele Mitbewohner man hat. Für das ganze Wintersemester hat mein Zweibettzimmer 5.728,00 Dollar gekostet. Die Kosten für ein Zimmer variieren je nach Konstellation.

Was auch wichtig zu wissen ist, dass bei Ankunft und generell in den Dorms nichts vorhanden ist. Es gibt weder Toilettenpapier, Kissen noch Bettdecke. Je nachdem, wie spät man ankommt, kann man das Nötigste noch schnell bei Target kaufen, sollte es sich jedoch gegebenenfalls im Koffer selbst mitnehmen. Dazu ist es wichtig anzumerken, dass Target vor allem bei Semesterstart vieles anbietet, wie Kissen für 5 Dollar, Spiegel für 10 Dollar und verschiedene Handtuchsets.

Eine Sache, auf die man in amerikanischen Häusern/Zimmern sehr aufpassen muss, sind die Feuermelder. Egal ob Wohnheimzimmer oder Hotelzimmer, die Feuermelder sind überall supersensibel. Egal ob dunkelbrauner Toast oder Haar im Föhn, der Feuermelder fängt sofort an, sehr laut zu piepsen. Daher sollte man immer aufpassen, dass nichts raucht oder angebrannt riecht.

Was auch noch anders in den USA ist, ist, dass sowohl der Wasserdruck als auch die Stromspannung geringer sind als in Deutschland. In der Dusche kommt für gewöhnlich ein deutlich schwächerer Wasserstrahl heraus, vor allem aus Wasserspargründen. Auch bei elektrischen Geräten in der Steckdose merkt man die geringere Spannung. Handys laden ein bisschen langsamer, Föhne haben eine geringere Leistung

Essen und Mealplan

Dadurch, dass ich in Blazer Hall gelebt habe und nicht im Max Kade House, musste ich einen Mealplan kaufen. Anstatt wie in Heidelberg nach Gewicht zu messen, kauft man an der UK vor der Mensa einmal einen Eintritt für ca. 14 Dollar und kann dann so viel vom Buffet nehmen, wie man will. Es gibt zwei Mensen, einmal Champions Kitchen im Student Center und die Fresh Food Company bei der Bibliothek. Was es in beiden Mensen immer gab, war eine Salatbar, eine Pizzastation, Pommes, mexikanisches Essen, ein vegetarisches Gericht und entweder Burger oder Hotdogs. Dazu gab es noch rotierende Speisen, so wie Mac & Cheese, Chicken Casserole, gebackenes Gemüse etc.

Ich hatte den All-Access-Blue-Meal-Plan für 2.598,00 Dollar pro Semester, das heißt, ich musste keinen Eintritt zahlen und konnte so oft, wie ich wollte, in die Mensa gehen. Zum Mensaeintritt inkludierte der Mealplan auch noch Flexdollar in Höhe von 150 Dollar. Diese

kann man überall auf dem Campus bei externen Shops wie Chick-fil-A, Panda Express oder Blendz verwenden. Dadurch bekommt man ein paar leckere Abwechslungen im Mensa-Alltag.

Es gab jedoch auch andere Mealpläne. Mein All-Access-Plan war der mit den geringsten Flexdollar. Es gab noch etwas Teurere, die jedoch auch mehr Flexdollar hatten. Meiner Meinung nach haben die 150 Dollar aber vollkommen gereicht. Beim günstigsten Mealplan hat man anstatt unbegrenztem Zugang eine bestimmte Anzahl an Meal Swipes, mit einem Meal Swipe pro Eintritt. Das Angenehme am unbegrenzten Zugang ist jedoch, dass man sich, egal ob man sich nur eine Banane oder ein Glas zu trinken holt, keine Gedanken machen muss.

Stundenplan, Kurse und Klausuren

Bevor ich an der UK angekommen bin, hatte ich noch in Deutschland mit meinem Academic Advisor geschrieben, der für alles rund ums Studium, Kurse etc. verantwortlich war. Zusammen haben wir Kurse herausgesucht, für die ich je nach Situation noch Qualifikationsnachweise schicken musste (als Vorwissensnachweis). Da sich Amerikaner früher in Kurse einschreiben können als internationale Studierende, hatte mir mein Academic Advisor in drei Kursen, die mich interessiert haben, einen Platz reserviert. Fest einschreiben in Kurse konnte ich mich erst in den USA in der Einführungswoche. Dafür hatten wir uns mit unseren Academic Advisors getroffen und Stundenpläne finalisiert.

Kurse geben im Normalfall drei Credit Points, was bei uns (bzw. im VWL-Studium) äquivalent zu sechs Leistungspunkten ist. Man hat ein Minimum von 12 Credit Points, die man pro Semester belegen muss. Ich hatte fünf Kurse, also 15 Credit Points, was vom Arbeitsaufwand immer noch sehr entspannt war. Das Studium in den USA geht normalerweise vier Jahre, beginnend als Freshman, Sophomore, Junior und als Letztes ist man Senior. Äquivalent sind auch die Kurse eingeteilt. Jeder Kurs besitzt eine Nummer, mit Freshman-Kursen im 100er-Bereich, Sophomore-Kursen im 200er-Bereich und so weiter.

Das Studium in den USA macht sehr viel Spaß. Es gibt große Einführungskurse mit über 150 Leuten, je weiter man jedoch im Studium ist, desto kleiner werden die Kurse (ca. 30 Leute pro Kurs). Viele der Professoren/Dozenten stellen sich direkt mit Vornamen vor und man hat generell ein viel persönlicheres Verhältnis. Viele Dozenten freuen sich, sich vor allem mit internationalen Studierenden auszutauschen und jegliche Fragen bei Unverständlichkeiten zu beantworten.

Der Aufbau der Kurse und die Notenzusammensetzung sind in Amerika anders als in Deutschland. Anstatt nur einer Klausur am Ende des Semesters, die 100% zählt, haben die meisten Kurse einen Midterm und ein Final Exam. Dazu zählen noch in der Regel Anwesenheit, wöchentliche Quizzes und Aufsätze. Das kommt jedoch auch auf das Fach an. Darüber hinaus bietet die Uni viele akademische Events an, wie eine Jobmesse, Workshops, Vorträge, Treffen zum Vernetzen und vieles mehr. Viele akademische Events sind nach Colleges organisiert. Ich würde raten, so viel wie möglich mitzunehmen, da das Angebot sehr breit ist mit vielen Möglichkeiten.

Sport

Im Gegensatz zu Deutschland ist (College-)Sport eine riesige Sache in den USA. Von speziellen Sport-Management-Majors bis hin zu Stipendien, um im Universitätsteam zu spielen, ist alles dabei. Die University of Kentucky spielt im Rahmen der Southeastern Conference (SEC) und ist für Football und Basketball bekannt, wobei sie im American Football nicht als eine der besten Mannschaften gilt. Darüber hinaus bietet die UK noch viele weitere Sportarten an. Volleyball, Tennis, Pickleball, Fußball, Schwimmen etc. sind nur einige der Sportarten, die angeboten werden und bei denen man Spiele besuchen kann. Generell ist der Eintritt zu allen Spielen für die Studierenden der UK gratis, dies gilt jedoch nicht für Football und Basketball der Männermannschaft. Für diese Spiele muss man im Voraus Karten kaufen, die je nach Beliebtheit des Spiels zwischen 15 und 40 Dollar liegen. Kaufen kann man die Karten entweder online/über die UK-Athletics-App oder indem man persönlich zum Ticket Office im Memorial Coliseum (in der Nähe des Student Centers) geht.

Ich persönlich mochte Sport generell schon immer, habe ihn jedoch nicht aktiv verfolgt oder bin zu Spielen und Turnieren gegangen. Als ich dann in Amerika war, habe ich hingegen gemerkt, wie viel Spaß es macht, mit Freunden zu Spielen zu gehen und seine Lieblingsmannschaft (in dem Fall unsere Uni) anzufeuern. Das liegt aber auch daran, dass die Leute, die die Spiele besuchen, viel mehr Leidenschaft zeigen. Alle Zuschauer kommen zu den Spielen in den Universitätsfarben, es wird ausgiebig gejubelt und unterstützt während der Wettkämpfe, es gibt spezielle Rufe und „Parolen“, die vom ganzen Publikum gerufen werden und vieles mehr. Die Stimmung ist einfach immer sehr mitreißend. Dies gilt besonders für Basketballspiele in der Rupp Arena und vor allem für die Footballspiele im Kroger Field. Mit einer Sitzkapazität von ungefähr 61.000 Plätzen besuchen immer sehr viele Leute die Footballspiele. Was auch zu jedem Footballspiel gehört, ist die davor stattfindende Tailgate-Party auf dem großen Parkplatz direkt vor dem Stadion. Hier können sich Fans Plätze für ihre Trucks auf dem Parkplatz buchen, um dann zu grillen, zu trinken und ein BBQ zu haben. Um diese Erfahrung mitzunehmen, wäre es am einfachsten, einen amerikanischen Freund/eine amerikanische Familie zu begleiten.

Transport und ÖPNV

Wenn man in Amerika mobil sein möchte, ist man sehr auf ein Auto angewiesen. In Lexington gibt es keinen Personenzugverkehr und als öffentliche Verkehrsmittel fahren nur Busse. Wie schon oben bei den Campus-Bussen erwähnt: Die Busse sind jedoch nicht die zuverlässigsten und es kann vor allem am Anfang schwer sein, einen Überblick über das Bussystem zu bekommen. Mir persönlich haben dabei Google Maps und Transit geholfen, da beide Apps die Routen als auch Zeiten angeben.

Als Alternative zum Bus kann man noch auf Uber und den Konkurrenten Lyft zurückgreifen. Diese Fahrdienste funktionieren sehr schnell und effizient in Amerika und besonders in Lexington kommt man zu günstigen Zeiten sehr preiswert umher. Ich habe nur Lyft genutzt, da ich technische Probleme mit Uber hatte, und habe nur positive Erfahrungen gemacht. Selbst wenn ich allein zu später Stunde mir ein Lyft gerufen hatte, habe ich mich nie unwohl gefühlt. Daher kann ich diese Alternative auch sehr empfehlen.

Sonst steht einem auch immer die Option offen, bei jemandem mit einem Auto mitzufahren und zusammen etwas zu unternehmen. Ich bin zum Beispiel mit amerikanischen und internationalen Freunden zusammen zu Buc-ee's gefahren, einer riesigen und für ihre Brisket-Sandwiches bekannten Tankstelle. Ein andermal haben wir einem amerikanischen Freund Geld gegeben, um sein Auto über ein Wochenende für einen Kurztrip nach Nashville auszuleihen, was deutlich günstiger und unkomplizierter war als ein Auto offiziell zu mieten. Es gibt also hier auch sehr viele Möglichkeiten, herumzukommen.

Hilfreiche Apps

Hier ist eine Liste von hilfreichen Apps für das Uni- und Alltagsleben:

- Canvas: Wie Moodle bei der Uni Heidelberg wird dieses Programm von der UK genutzt, um auf jegliche Kursmaterialien zuzugreifen, sowie um Quizzes und Klausuren zu schreiben. Wenn die Uni beginnt, wird man Canvas täglich benutzen.
- GET Mobile: Über diese App kann man den Stand seiner Flexdollar sehen, wie oft man schon in die Mensa gegangen ist, und man findet hier auch seinen digitalen Studentenausweis.
- UK Athletics: Hier kann man die Termine aller Spiele von jeder angebotenen Sportart einsehen, sich Tickets über Ticketmaster kaufen sowie seine eigenen Tickets verwalten.
- SafeZone: Diese App wird über den Campus hinweg beworben. Sie soll zur Sicherheit der Studierenden dienen, indem man Notsignale inklusive Standort im Falle eines Notfalls senden kann. Ich selber hatte sie auf dem Handy, ohne sie je nutzen zu müssen.
- GroupMe: Die Großzahl der studentischen Organisationen benutzt diese App zum Austausch und zur Kommunikation.
- Transit: Zeigt Busrouten im Umkreis sowie Abfahrtszeiten.

Land und Leute

Lexington ist mit 330.000 Leuten die zweitgrößte Stadt in Kentucky und wird auch als „Pferdehauptstadt der Welt“ bezeichnet. Das Erste, was ich auch gesehen hatte, als ich den Flughafen verlassen habe, waren Meilen von Pferdekoppeln und dazugehörigem Farmland. Es ist eine von Pferden und der University of Kentucky geprägte Stadt, die trotz der nicht allzu großen Bekanntheit einiges zu bieten hat. Natürlich gibt es einmal das Campusgelände im Herzen der Stadt. Darüber hinaus gibt es noch Downtown, wo sich auch die Rupp Arena, verschiedene Restaurants, Bars, ein wöchentlicher Bauernmarkt, Shops und das Lexington History Center befinden. Natürlich ist es eine andere Skala im Gegensatz zu L.A. oder NYC, aber trotzdem gibt es mehreres zu sehen und zu erkunden. Es lohnt sich, sich sowohl etwas Zeit zu nehmen, um die Stadt zu erkunden, als auch sich in Cafés oder Restaurants, die einen anlachen, hineinzusetzen und sie auszuprobieren. Wenn man mal shoppen gehen will, bietet sich am Rand Lexingtons die Fayette Mall an. Hier findet man alles, von großen Marken wie H&M, typisch amerikanischen Geschäften wie Altar'd State, einem lokalen kleinen Bourbon-Shop bis hin zur Cheesecake Factory.

Kulinarisch gibt es ein breites Angebot in Lexington, von lokaler Küche der Südstaaten, italienischem Essen, deutscher Küche, vietnamesischer Küche, Cajun-Küche bis zu klassischen Burgern, Hotdogs und Mac & Cheese. Man sollte dazu im Hinterkopf behalten, dass in Amerika 20% Trinkgeld die Norm sind, anstatt der 10% in Deutschland. Dafür bekommt man aber auch immer kostenloses Leitungswasser serviert bzw. kann sich dieses bei Selbstbedienungsstationen gratis nehmen.

Hier sind einige meiner Empfehlungen (auch basierend auf Empfehlungen von Einheimischen):

- DoubleH BBQ: Klassisches amerikanisches BBQ in einem Diner-Style-Lokal
- Bourbon n' Toulouse: Typische Südstaatenküche, simpel und lecker
- Agave & Rye: Mexikanische Küche mit einem Augenmerk auf diverse Taco-Variationen
- Big Kahuna Hawaiian BBQ: Hawaiianisches Essen, die Plates sind besonders empfehlenswert
- DV8 Kitchen: Non-Profit-Organisation mit super nettem Eigentümer, der nur Leute einstellt, die von Alkohol- und Drogenmissbrauch heilen; sie bieten Frühstück und Mittagessen
- Great Bagel & Bakery: Große Auswahl an frisch gebackenen und verschiedenen Bagels
- High on Art & Coffee: Sehr kleines Café mit leckerem Kaffee und Sandwiches

Obwohl Kentucky nicht so südlich liegt wie zum Beispiel Texas oder Mississippi, hat Lexington schon einen deutlich südstaatlichen Einfluss. Dies merkt man nicht nur an der Küche, sondern auch an dem Akzent, den die Einheimischen sprechen, sowie an ihrer Gastfreundschaft. Es gibt den Begriff „Southern Hospitality“, der eine besonders freundliche und gastfreundliche Art der Menschen aus den Südstaaten beschreibt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass dies zu 100% zutrifft. Ich habe noch nie so viele nette und aufgeschlossene Menschen kennengelernt wie in Lexington und in anderen Städten im Süden. Die Menschen gehen viel mehr auf einen zu und zeigen ehrliches Interesse an deinem englischen Akzent und deiner Herkunft. Eine sehr gute Freundin aus dem Norden Kentuckys hatte vor meiner Abreise gesagt, dass Kentucky vielleicht nicht so viel von der Infrastruktur und Kultur bieten kann wie große Metropolen, aber definitiv beim Thema Menschen einige der liebsten Einheimischen hat. Dem kann ich so auch zustimmen.

Kultur Schocks

Wenn man in einem anderen Land auf einem anderen Kontinent wohnt, erlebt man natürlicherweise auch den ein oder anderen Kulturschock.

Zum einen sind Kirche und Glaube in Kentucky viel ausgeprägter als in Deutschland. Es gibt zum einen viele religiöse und zum Teil sehr große Studierendenorganisationen, in denen man sich mit anderen religiösen Studierenden über Aktivitäten wie Bible Studies vernetzen kann. Auf dem Campus wird man manchmal auch direkt von anderen Studierenden gefragt, ob man

nicht an diesen Aktivitäten teilhaben wolle und wie man selbst zum Glauben steht. Zum anderen war es nicht unüblich, religiös motivierte Informationsstände auf dem Campus zu sehen. Diese waren sowohl zu Themen wie Glaube als auch zu politischen Themen wie Abtreibung und warum dies mit dem Glauben nicht vereinbar sei. Es war am Anfang ungewohnt, so viel und so offen mit dem Thema Religion in dieser Weise konfrontiert zu sein. Dennoch hat es auch mein kulturelles und soziales Verständnis über die Region weitergebildet.

Ein weiterer Kulturschock war der ausgeprägte Nationalstolz in Amerika. Vor jedem einzelnen Wettkampf, egal welche Sportart und wie viele Zuschauer, wird immer die Nationalhymne live gesungen, während man sich der amerikanischen Flagge zuwendet. Keiner redet, keiner ruft rein, alle nehmen ihre Mützen/Hüte ab und legen die rechte Hand aufs Herz. Dazu gibt es nur sehr wenige Orte, an denen man nicht mindestens eine amerikanische Flagge vorfindet.

Ein etwas weniger politischer Kulturschock waren die großen und lauten Trucks, die gefahren werden. Manchmal kamen einem die riesigen Autos doppelt so groß vor wie manche europäischen. Bei uns wäre es mehr als schwierig, so große Gefährte zu fahren, was jedoch nicht in Amerika der Fall ist. Dort hat man nicht nur geräumige Straßen, sondern auch die vielen vorhandenen Parkplätze sind sehr breit und für Trucks ausgelegt. Aber die Autos sind nicht nur groß, sondern auch noch superlaut durch extra Zubehör. Da ist es nicht allzu unüblich, dass leichte Schläfer in der Nacht von einem dieser Autos aufgeweckt werden.

Auch beim Thema Restaurants gab es den ein oder anderen Kulturschock. Zum einen bekommt man in jedem Restaurant Wasser gratis auf den Tisch gestellt, inklusive kostenlosem Nachfüllen. In Deutschland wäre dies vielleicht schwieriger umzusetzen, da auf diese Weise viel weniger Leute Getränke bestellen würden. In Amerika ist mir jedoch aufgefallen, dass dies nicht der Fall ist. Softdrinks von Coca-Cola und Co. sind so sehr etabliert und beliebt, dass sich sehr viele Menschen noch separat Softdrinks neben dem Wasser dazu bestellen. Des Weiteren wird einem, nachdem man mit dem Essen fertig ist, sofort die Rechnung von der Bedienung hingelegt. In Europa würde dies als unhöflich überkommen, entspricht in Amerika jedoch der Norm. Von dem, was ich gelernt habe, gibt man – Fastfood ausgenommen – bei normal gutem Service immer 20% anstatt wie in Deutschland 10%. Es wird generell öfter und mehr Trinkgeld in Amerika gegeben als in Deutschland, dafür verdienen die Servicekräfte jedoch auch weniger über ihr festes Gehalt.

Reisen

Über das Semester bzw. Jahr hinweg hat man mehr als genug Zeit, um ein bisschen in Amerika zu reisen. Außer Landes zu reisen, würde ich wegen des Visums nicht empfehlen, da man vor Antritt der Reise das irgendwie angeben muss oder Ähnliches. Wie genau das funktioniert, weiß ich nicht (da mich das nicht betroffen hat), aber ein internationaler Freund musste extra einen Antrag dafür stellen etc.

Jedoch kann ich es jedem nur umso mehr ans Herz legen, in den USA etwas herumzureisen. Vor allem während Winter Break, Thanksgiving Break und nach Semesterende bietet es sich sehr an zu reisen. Natürlich sind diese Zeiten relativ gesehen etwas teurer als sonst, jedoch sind erfahrungsgemäß die meisten Studierenden während dieser Ferien nicht am Campus und es ist

nichts los. Das Gute ist, dass man diese Kurztrips auch relativ spontan buchen kann. Ich hatte meine Flüge nach NYC eine Woche vor Abflug (Winter Break) gebucht und hatte noch recht günstige Preise bekommen.

Gebucht hatte ich sehr vieles über Expedia, jedoch macht es einen Unterschied, ob man auf Expedia.com oder Expedia.de ist. Auf der amerikanischen Website werden die Preise in Dollar angezeigt, was sie für mich durch den Wechselkurs günstiger gemacht hat. Dazu zeigen beide Websites in manchen Fällen unterschiedliche Preise an, wobei Expedia.de die höheren Preise hatte.

Innerhalb Amerikas fliegen sehr viele United- und American-Airlines-Flüge, die man auch für faire Preise bekommt. Für eine sehr preisgünstige Variante wurde mir die Airline Allegiant empfohlen. Diese Fluggesellschaft hat wirklich mit Abstand die günstigsten Flüge, jedoch ist man hier sehr auf bestimmte Flugzeiten beschränkt. Daher muss man abwägen, was man will. Jedoch ist man nicht auf Flüge beschränkt. Wie schon erwähnt, kann man auch ein Auto mieten, sich von Freunden eines ausleihen oder mit einem Reise- oder Nachtbus fahren (zum Beispiel Greyhound).

Ich hatte ein paar Städte besucht während meines Auslandssemesters. Hier ist eine kleine persönliche Bewertung:

- *New York City, NY*: 10/10 – Mein persönliches Lieblingsziel in den USA. Es ist eine sehr belebte Stadt, in der es nie langweilig wird. Von diversen Kunstmuseen, öffentlichen Bibliotheken, Brooklyn Bridge, Ellis Island bis hin zu Central Park und Bryant Park. Die Liste an zu entdeckenden Sachen ist sehr lang. Dennoch lohnt es sich auch sehr, sich einfach mal in der Stadt herumtreiben zu lassen und die Stadt auf sich wirken zu lassen.
- *Chicago, IL*: 9/10 – Wurde mir oft beschrieben als ein kleines NYC. Die Stadt besitzt auch berühmte Kunstmuseen, hohe Wolkenkratzer und beeindruckende Architektur. Das Einzige ist, dass es vor allem im Winter sehr kalt werden kann, mit Schneestürmen und weniger als -15 Grad. Dazu ist es oft sehr windig, was zu häufigen Verspätungen am Flughafen führt. Man muss kleidungstechnisch vorbereitet sein und sollte nicht den letzten Flieger am Abreisetag buchen.
- *Nashville, TN*: 8/10 – Eine der bekanntesten Städte, wenn es ums Thema Countrymusik geht. Neben Nashville Hot Chicken und der Country Music Hall of Fame and Museum lebt die Stadt von ihrem pulsierenden Nachtleben. Es gibt einen ganzen „Broadway“ nur mit einer Bar mit Neonlichtern an der anderen. Daher lohnt es sich nur, hierher zu kommen, wenn man über 21 Jahre alt ist.
- *Atlanta, GA*: 6,5/10 – Eigentlich eine super interessante Stadt, die einiges zu bieten hat. Mein Highlight war das Georgia Aquarium mit der Delfinshow. Jedoch wurde man mehr als nur einmal gewarnt, nicht alleine herumzulaufen oder in die falschen Ecken abzubiegen. Dies liegt vor allem an der sehr hohen Obdachlosenrate, mit der die Stadt zu kämpfen hat. Daher hat man sich nicht immer allzu wohl gefühlt.

Was ich gerne vorher gewusst hätte

Es gab einige Situationen, in denen ich bestimmte Dinge gerne vorher gewusst hätte.

Zum Ersten, was ich sehr gerne gewusst hätte, wären die Vorteile eines Student Season Passes. Diesen Pass gibt es einmal für Football und Basketball und er würde für Football um die 145 Dollar kosten. Mit diesem Pass sind einem immer Tickets für Heimspiele garantiert, welche pro Spiel zwischen 15 und 40 Dollar kosten. Ich hatte diesen Pass nicht und musste daher für alle sieben Heimspiele separat Tickets kaufen, was insgesamt 180 Dollar gekostet hat. Ich wusste damals nicht, dass es diesen Season Pass gibt und dass man früh dran sein muss, um diesen zu bekommen, da die Nachfrage sehr groß ist. Daher, wenn man sportbegeistert und an Football interessiert ist, würde ich auf jeden Fall diesen Pass kaufen. Ein weiterer Grund ist, dass es bei beliebten Spielen schwieriger sein kann, Tickets zu bekommen, diese mit dem Pass jedoch garantiert sind. Das Einzige, was man wissen muss, ist, dass man nur eine Berechtigung für die Tickets hat, diese jedoch für jedes einzelne Spiel in einem Zeitfenster beanspruchen muss.

Sonst noch gut zu kennen ist Wildcat Wheels. Bei diesem Service in der Nähe der Fresh Food Company kann man für entweder ein Semester oder ein Jahr ein Fahrrad kostenlos mieten. Auch hier ist die Nachfrage immer sehr groß und man sollte sich am Anfang des Semesters früh um ein Fahrrad kümmern. Vor allem, da der Campus eine große Fläche hat und man durch ein Fahrrad auch in Lexington deutlich flexibler ist, kann ich dieses Angebot nur empfehlen. Vor Unterrichtsstart findet eine Verlosung statt, bei der man sich schon mal ein Fahrrad sichern kann. Wenn man dort nicht gezogen wird, kann man ab dem „offiziellen“ Verleihstart einfach bei Wildcat Wheels vorbeigehen und sich das Fahrrad gebührenfrei ausleihen.

Bezüglich der Frage, ob man sich eine amerikanische Kreditkarte holen sollte oder nicht, hier ein paar Erfahrungen: Eigentlich überall in Amerika funktioniert eine Kreditkarte, die EC-Karte jedoch nicht. In den meisten Fällen hat eine internationale Kreditkarte genauso funktioniert wie eine amerikanische. Jedoch hat sich dies meistens auf das physische Benutzen bezogen. Wenn es jedoch um Onlinezahlungen ging, hatte man manchmal mit internationalen/deutschen Kreditkarten ein paar Probleme. Beispielsweise benutzt die University of Kentucky Ticketmaster, um Spieltickets online zu kaufen. Ich und andere internationale Freunde ohne amerikanische Kreditkarte mussten jedoch immer zum Ticket Office laufen, da wir die Spielkarten aufgrund unserer Kartenprobleme online nicht kaufen konnten. Auch beim amerikanischen Amazon hat man manchmal Probleme beim Bezahlen bekommen. Mich hat es nicht gestört, zum Ticket Office zu gehen, und sonst hatte ich nichts groß online gekauft, weshalb für mich meine deutsche Kreditkarte gereicht hat.

Was auch wichtig ist, im Hinterkopf zu behalten, ist, dass eigentlich alle Preise in den USA ohne Steuer ausgeschildert sind. Daher sollte man nicht vergessen, dass der Warenkorb am Ende des Einkaufs immer ein bisschen teurer ist als die ausgeschriebenen Verkaufspreise.

Immer noch bezüglich Finanzen: In Deutschland habe ich immer mit meinen Freunden PayPal benutzt. In Amerika habe ich jedoch viele Freunde gemacht, die den Euro nicht als Währung hatten. Bei PayPal werden in diesem Fall jedoch bei jedem Geldtransfer und bei Onlinezahlungen Gebühren abgerechnet. Daher würde ich andere Dienste, wie zum Beispiel Revolut, deutlich mehr empfehlen. Mit Revolut kann man sogar von Montag bis Donnerstag

gebührenfrei über verschiedene Währungen hinweg bezahlen. Nur am Wochenende wird ein minimaler Betrag angerechnet. Was jedoch auch sehr beliebt in Amerika ist, um sich besonders unter Freunden Geld zu schicken, ist Venmo.

Zum Thema Mobilfunk: Ich würde auf jeden Fall eine neue SIM-Karte empfehlen, anstatt einen Auslandstarif zu buchen. Amerikanische Mobilfunkanbieter haben oft günstigere Tarife mit besserem Empfang im Gegensatz zu teuren Auslandstarifen. In meinem Fall habe ich meine physische SIM-Karte im Handy behalten und mir zusätzlich eine eSIM (von T-Mobile USA) zugelegt. Jedoch ist es wichtig, die mobilen Daten seiner alten SIM-Karte auszuschalten, um Zusatzgebühren zu vermeiden. Auch wichtig zu wissen ist, dass in der Einführungswoche beim International Student Service physische SIM-Karten ausgegeben werden, wodurch man ein kleines Datenvolumen kostenlos für einen kurzen Zeitraum bekommt.

Für das Wetter in Kentucky muss man sowohl kurze Hosen als auch eine Winterjacke einpacken. Im August hatte es die meisten Tage über 30 Grad Celsius, wobei es bis Anfang Oktober sehr warm geblieben ist. Danach kam ein sehr kurzer Herbst mit vereinzelt Regentagen, die das Alumni Gym überflutet haben. Im Winter gab es Eis, Schnee und tagsüber bis zu -14 Grad Celsius. Man muss also Kleidung für jede Wetterlage einpacken. Dazu sind die Schulfarben königsblau und weiß, weshalb es sich lohnt, ein paar Klamotten in dieser Farbe einzupacken. Auch, weil im Alltag sehr viel und bei Sportspielen ausschließlich Schul-Merch getragen wird.

Leitungswasser in den USA ist ungefiltert sehr hart und schmeckt chlorhaltig. Daher besitzen die meisten einen Filter, um das Wasser zu reinigen, bevor man es trinkt. Ich würde auch empfehlen, einen Filter zu besorgen oder Flaschenwasser zu kaufen. Was auch überall auf dem Campus zu finden ist, sowie bei anderen Einrichtungen wie Flughäfen, sind Wasserspender. Dort kann man nicht nur etwas vor Ort trinken, sondern auch seine Flasche auffüllen. Diese Spender stehen überall: im Wohnheim, Student Center, Fitnessstudio und in der Cafeteria.

Zuletzt, wenn das Semester dem Ende zugeht, machen sich die meisten recht schnell auf den Weg nach Hause. Mein Semester hat am Freitag, den 19.12., geendet, aber die meisten sind schon zwischen Montag und Donnerstag nach Hause gefahren. Das ist auch möglich, da manche Kurse keine Abschlussklausur haben oder diese online geschrieben werden kann. Daher lohnt es sich nicht, allzu lange nach Semesterende auf dem Campus/im Wohnheim zu bleiben, da keiner mehr da sein wird. Das Student Center, die Fitnessstudios sowie die Mensen werden auch recht schnell nach Semesterende und über Weihnachten schließen. Es lohnt sich viel mehr, noch ein bisschen herumzureisen oder nach Hause zurückzufliegen.